

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**№ 103.**

30. Jahrgang.  
Sonnabend, den 1. September

**1883.**

## Bekanntmachung.

Zufolge Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 3. August a. c. sind die Ergänzungswahlen für die II. Kammer der Ständeversammlung auf

**den 11. September 1883**

festgesetzt worden.

Eine solche Wahl hat auch im 20. städtischen Wahlkreise, zu dem die Stadt Johannegeorgenstadt gehört, stattzufinden.

Es wird deshalb hierdurch bekannt gegeben, daß die der Stadtgemeinde Johannegeorgenstadt angehörigen Stimmberechtigten, welche sich an der Wahl beteiligen wollen, ihre Stimmzettel — gehörig zusammengefaltet — an obgedachtem Tage in der Zeit von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr im Rathsessitzungszimmer hier persönlich abzugeben haben.

Auf den Stimmzetteln muß bei Vermeidung von deren Ungültigkeit die **Person des zu Wählenden deutlich und bestimmt**, so daß darüber ein Zweifel nicht obwalten kann, bezeichnet, auch darf schlechterdings nur der Name **einer** Person darauf enthalten sein.

Johannegeorgenstadt, den 29. August 1883.

**Der Wahlvorsteher.**

**Bodmann, Bürgermstr.**

## Bekanntmachung.

Zum diesjährigen Sedanfeste, Sonntag, den 2. September a. c. wird in hiesiger Stadt folgende Feier stattfinden:

**Früh 6 Uhr Weckruf durch die Strafen der Stadt seitens des Stadtmusikcorps, Vormittags 11 Uhr Schulactus in hiesiger Bürgerschule und 12 Uhr Festgeläute.**

Außerdem wird der **Militärverein** nach dem Gottesdienste das **Kriegerdenkmal schmücken**, Herr Pastor Böttcher eine kurze Festrede halten und die hiesigen Gesangvereine einige patriotische Gesänge vortragen. Nach Beendigung der Feier werden der Militärverein und die anderen Corporationen, welche sich an derselben beteiligen, einen **Umzug durch die Stadt** halten.

Die öffentlichen Gebäude und der Kirchturm werden an diesem Tage beflaggt sein und wird die Bürgerschaft ersucht, auch ihrerseits die Häuser mit Fahnen und auf sonst geeignete Weise zu schmücken.

Eibenstock, am 31. August 1883.

**Der Stadtrath.**

**J. B.: C. R. Sirschberg.**

## Bekanntmachung.

Laut Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 3. August 1883, die Vornahme von Ergänzungswahlen für die II. Kammer der Ständeversammlung betr., ist auch im 20. städtischen Wahlkreise, wozu die Stadt Eibenstock gehört, eine Ergänzungswahl vorzunehmen und als Wahltag

**der 11. September dieses Jahres**

bestimmt worden.

Die hiesigen Stimmberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Stimmzettel am obgedachten Tage vor dem Wahlvorsteher, Herrn Stadtrath E. Großmann, in den Stunden von Vormittags 10 bis Nachmittags 3 Uhr im hiesigen Rathhaussaale abzugeben.

Auf dem Stimmzettel ist die Person des zu Wählenden so zu bezeichnen, daß über ihn kein Zweifel übrig bleibt.

Stimmzettel, welche dieser Vorschrift nicht entsprechen, ingleichen diejenigen, welche die Namen mehrerer Personen oder einer nicht wählbaren Person enthalten, sind ungültig.

Jeder Wähler darf nur einen Stimmzettel abgeben, auch muß die Abgabe desselben persönlich erfolgen.

Ueber die Stimmberechtigung und Wählbarkeit gelten die Bestimmungen des Gesetzes vom 3. December 1868.

Eibenstock, am 28. August 1883.

**Der Stadtrath.**

**J. B.: C. R. Sirschberg.**

B.

## Bekanntmachung.

Nachdem für die erforderlichen **Ergänzungswahlen zur zweiten Kammer des Landtages**

**der 11. September 1883**

als Wahltag bestimmt worden ist, so wird dies den Stimmberechtigten des hiesigen Ortes, für welchen ein Wahlbezirk zu bilden beschlossen worden ist, mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß die persönliche Abgabe der Stimmzettel am vorgedachten Tage von Vormittags 10 bis Nachmittags 3 Uhr im Sitzungslocale des Gemeinderaths zu erfolgen hat.

Schönheide, am 27. August 1883.

**Der Wahlvorsteher.**

**Gemeindevorstand Haupt.**

## Zum Sedantag 1883.

Abermals ist der Gedentag jenes großen welt-historischen Ereignisses herangerückt, durch welches die Politik Europas auf Jahrzehnte hinaus in neue friedliche Bahnen gelenkt wurde. Wir feiern den zweiten September, den Tag, der das besiegte französische Kaiserreich zu Füßen des von ihm so tief beleidigten Deutschthums sah — wir feiern ihn ohne nationale Ueberhebung, aber im Bewußtsein unserer in der Einigkeit gegründeten Volkskraft, als den eigentlichen Geburtstag des neuen deutschen Reiches.

Niemals aber soll sich in unser Festgefühl der Gedanke mischen, daß wir ein großes, mächtiges Nachbarvolk gebemüthigt hätten. Was geschehen ist und als Folge des Krieges geschehen mußte, war das Produkt politischer Nothwendigkeit und selbst die Wiedergewinnung der alten deutschen Reichslande war nur eine gerechte Ausgleichung von Unrecht, welches französische Könige in früheren Jahrhunderten dem damals ohnmächtigen Deutschland zugefügt hatten. Nicht also das Gefühl des Triumphes über einen zu Boden geworfenen Gegner soll die Feierstimmung des Sedantages tragen, sondern das Gefühl des Dankes über die endlich errungene politische Einheit Deutschlands. Selbst diejenigen Parteien, welche in der Einheit unseres großen Vaterlandes nicht ihre Rechnung zu finden glauben — sie würden es doch bitter zu beklagen haben, wenn je jener stolze Bau in seinen Grundvesten erschüttert werden, wenn je das starke Band zerreißen sollte, das alle deutschen Stämme umschließt.

Was deutsche Kraft, deutsches Blut auf den Schlachtfeldern errangen — es muß vom ganzen Volke verteidigt werden, wenn nicht unsere Söhne und Brüder nutzlos ihr Blut verpflügen, unsere Gliedmaßen geopfert haben sollen. Die französischen Zeitungsstimmen erinnern uns nur allzuhäufig daran, wie sehr uns ein treues Zusammenhalten noth thut und diese

Erinnerung ist sogar angesichts des diesjährigen Sedantages eine so lebhaft geworden, daß ein offiziöser Warnruf nach Paris ergehen mußte. In der Thronrede, welche Herr v. Bötticher dem am Mittwoch zu einer kurzen Session zusammengetretenen Reichstag vorlas, fehlte die sonst übliche Erklärung über die europäische Lage. Die Versicherung der friedlichen und guten Beziehungen Deutschlands zu den übrigen Mächten, die Versicherung, daß es Friede bleiben werde, bildet sonst stets den Schluß der Eröffnungser- oder Begrüßungsreden beim Zusammentritt des Reichstages. Diesmal, wo eine solche Versicherung einen besonderen Werth gehabt haben würde, gerade diesmal, wo sich die deutsche Presse mit der französischen in einer scharfen Auseinandersetzung befindet — gerade diesmal bleibt die beruhigende Versicherung aus.

Nichts wäre verkehrter, als wenn man daraus den Schluß ziehen wollte, daß der gegenwärtig geführte Feberkrieg zu einem solchen ausarten würde, in welchem das Schwert das entscheidende Wort spricht. So weit sind wir glücklicherweise nicht und wir werden auch nicht dahin kommen. Die französische Presse lenkt ein und hat sogar die Unverfrorenheit, zu behaupten, daß zu einer so ernsten Sprache, wie sie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ geführt, gar kein Grund vorgelegen hätte.

Die Hauptsache aber ist, daß der Zaunpfehlwint in Paris beherzigt worden ist. Und wenn wir den Sedantag feiern, so thuen wir es mit der Genugthuung, daß Deutschland im Vollbewußtsein seiner Kraft stets die Bahnen des Friedens wandeln und in diesem Sinne seine politische Stellung ausnützen wird. Wir gönnen den Nachbarn jenseit der Vogesen ihr friedliches Gedeihen, auch ihre kolonialen Erfolge — nur uns sollen sie in Ruhe lassen; alsdann wird Deutschland nie in die Lage kommen, ein Wort ins Gedächtniß zurückzurufen, in dem sich deutsche Einigkeit und Kraft ein welthistorisches Denkmal gesetzt hat — das eine Wort: Sedan!

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Eröffnung der außerordentlichen Reichstagsession erfolgte am Mittwoch durch den Staatssekretär von Bötticher, welcher eine Rede verlas. Derselbe behandelte nur den deutsch-spanischen Handelsvertrag, für dessen vorläufige Inkraftsetzung die nachträgliche Genehmigung des Reichstages nachgesucht werden soll, was ja überhaupt der Zweck der außerordentlichen Session ist. Haupt der der Präsident v. Levetzow unter dreimaligem Hochruf auf den Kaiser die Sitzung eröffnet hatte, erfolgte der Namensruf, welcher die Anwesenheit von 260 Mitgliedern, mithin die Beschlussfähigkeit ergab. Auf Antrag des Abg. Windthorst wurde das bisherige Präsidium durch einfachen Zuzug wiedergewählt; Abg. Richter erklärt namens der Fortschrittspartei, daß letztere mit Rücksicht auf die voraussichtlich kurze Dauer der Session diesem Verfahren nicht widersprechen wolle. Damit war die erste Sitzung beendet.

— Der Statthalter der Reichslande von Manteuffel hat sich nach Reg. begeben, angeblich, um zwei Regimenter daselbst zu besichtigen, in Wahrheit, wie man glaubt, um sich über den Stand der Untersuchung gegen Reichstagsabgeordneten Antoine wegen Landesverrath zu unterrichten. Man schließt dies daraus, daß sich in seiner Begleitung der Regierungsrath Jordan befand, und insbesondere aus dem Umstande, daß der Statthalter noch am Abend seiner Ankunft eine Unterredung mit dem ersten Staatsanwalt hatte, die über eine Stunde dauerte.

— Die Theilnahme zur Feier der Enthüllung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald haben zugesagt: Der König von Bayern, welcher mit dem Prinzen Luitpold von Bayern kommen wird, der König von Sachsen, der Herzog von Braunschweig und die meisten Angehörigen der deutschen Kaiserfamilie. Von anderen Herrschaften wird der Zufuge in nächster Zeit entgegenzusehen. Ob der

Reichskanzler Fürst Bismarck erscheinen wird, ist noch fraglich, da dies von seinem Gesundheitszustand abhängig ist; dagegen wird Feldmarschall v. Moltke bestimmt erwartet. Daß der König von Bayern, welcher sich dem öffentlichen Verkehr sonst ziemlich ferne hält, sein Erscheinen zugesagt hat, ist ein Beweis dafür, daß er dem deutschen Einheitsgedanken stets zur rechten Zeit Ausdruck zu geben weiß.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 31. August. Der deutsche Nationalfesttag, der 2. September wird auch in unserer Stadt in entsprechender Weise begangen werden. Da die Feier dieses Jahr auf einen Sonntag fällt, so ist anzunehmen, daß die Theilnahme an den vorgesehenen Festlichkeiten eine recht rege sein wird. Das Programm selbst ist unter den amtlichen Bekanntmachungen des Stadtraths zu ersehen und wollen wir noch bemerken, daß an dem Umzuge durch die Stadt nicht allein der Militärverein, sondern auch die Feiern, Feuerwehrgesellschaften, der Turnverein u. theilnehmen werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der hiesige Erzgebirgsverein wie schon in früheren Jahren am Abend des Festtages auf den der Stadt zunächst gelegenen Höhen Freudenfeuer unterhalten.

— Johannegeorgenstadt, 30. August. Gestern Nachmittag in der 6. Stunde hat der Tischler Moriz Vogel hier seinem Leben dadurch ein Ende gemacht, daß er sich mit einem Schnitzmesser einen Stich nach der Herzgegend versetzte. Der Tod trat nach wenigen Minuten ein. Vogel hinterläßt eine Frau und 6 Kinder. — Wie wir hören, ist die Eröffnung unserer Bahn für Mitte September festgesetzt.

— Johannegeorgenstadt. Am 2. September Abends werden mehrere Höhen unseres Erzgebirges durch sog. Höhenfeuer erleuchtet sein. Mit ganz besonderer Freude wurde die vom hiesigen Erzgebirgsverein ausgegangene Anregung von dem Bruderverein Spiegelwald aufgenommen. Um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, sei auch hierdurch auf erwähnte Beleuchtung aufmerksam gemacht.

— Zwickau. Ein Intermezzo, welches für die Hauptperson jedoch nicht immer so glücklich ablaufen dürfte, wie gerade diesmal, ereignete sich am Mittwoch früh auf hiesigem Bahnhofs. Ein Fremder erschien nämlich früh am dem Perron, gerade in dem Augenblicke, als der Zug nach Chemnitz abgehen sollte. Der Herr wollte nach Hof fahren und in dem Wagnere, es sei der Hofer Zug, eilt er nach dem Wartesaal, holt sein Gepäck und kommt eben noch mit knapper Noth und mit Hilfe der ihn unterstützenden Bahnbeamten in's Coupée, als der Zug sich in Bewegung setzte. Nach Augenblicken aber gewahrt der Fremde seinen Irrthum und sieht, daß er in entgegengesetzter Richtung weiter fährt. Schnell entschlossen wirft er während der Fahrt sein ganzes Gepäck, Koffer, Ueberzieher, Schirm, Stock u. dergl. zum Wagenfenster hinaus, öffnet schließlich das Coupée und springt zum Wagen hinaus, ohne hierbei irgend welchen Schaden zu nehmen. Freilich wird der kühne Mann wegen Uebertretung der Bahnregeln sich zu verantworten haben, was seinem halbbrecherischen Wagnisse gegenüber kaum in's Gewicht fällt.

— Dippoldiswalde. Vom Seeamt in Hamburg ist hier die Nachricht eingegangen, daß der bis jetzt vermählte Lehrer Stein am 8. August unter Angabe seines Namens nach Amerika abgereist ist; aus welchem Grunde er dies ohne Abschied und ohne Abmeldung that, ist immer noch räthselhaft.

— Adorf. Ein kürzlich hier aufgefundenen Brandbrief, welcher die Furcht vor Feuer in einem großen Theil der Bürgerschaft wieder wach rief, hat dem Stadtrathe Veranlassung gegeben, demjenigen, welcher den Thäter aus der Hand schrift nachweisen kann, eine Belohnung von 100 Mark zu bieten. Möchte es gelingen, diesen Burschen zu entdecken, denn unserer Stadt thut Ruhe außerordentlich noth.

— Löbnitz. Auf unserem Friedhof ist ein schönes Monument errichtet worden, das den Erlöser am Kreuze darstellt und nach dem Rietzsch'schen Modell in Lauchhammer gegossen ward. Der Unterbau wurde von Bildhauer Diehl in Aue auf's Beste ausgeführt. In Gegenwart des Kirchenvorstandes, der städtischen Kollegien, der Lehrer und vieler Gemeindeglieder erfolgte vorigen Sonntag durch Oberpfarrer Dr. Steininger die Weihe des Monuments. In Zukunft soll stets am Johannistage Gottesdienst auf dem Friedhofe stattfinden.

— Wildenau bei Annaberg. In den Forsten bei Arnoldsbrunn brach dieser Tage ein Pfeifelsberg-Krawall aus; er richtete sich gegen die Forstbeamten, welche das Beerensuchen in den noch nicht freigegebenen Revieren verhindern wollten. Der Unfug nahm solche Dimensionen an, daß mehrere Gendarmen auf einige Tage hinbefohlen werden mußten. Gegen 30 Personen sind zur Anzeige gebracht; die Mehrzahl derselben dürfte mit kleineren Geldstrafen davonkommen, zwei jedoch werden sich auf die schwerere Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten haben.

### Amtliche Mittheilungen aus den Rathssitzungen vom 16. und 23. August 1883.

Sitzung vom 16. August 1883.

1) Für die Nothleidenden in Jeschta veranlaßt man durch Auslegen von Sammelbögen in der Rathsherberge und in den Restaurationen Sammlungen milder Gaben.

2) Die zur Begutachtung der Marktfrage zusammengesetzte Deputation hat sich neuerdings dahin geäußert, daß der Herbstmarkt, welcher nach Beschluß des Stadtraths nur bei gleichzeitiger Rückverlegung des Frühjahrmarktes verlegt werden könne, die Verlegung des Letzteren aber sich nicht empfehle, 8 Tage früher oder später als bisher abgehalten werden möchte, damit er nicht, wie es jetzt der Fall ist, mit mehreren Märkten in den benachbarten Ortschaften zusammenfalle.

Der Vorsitzende der Deputation spricht sich dafür aus, den Markt 8 Tage später abzuhalten, da er andernfalls mit dem Reformationsfeste kollidiren würde.

Der Stadtrath tritt letzterem Antrage allenthalben bei und sind die Stadtverordneten nunmehr um Mitentscheidung zu ersuchen.

3) Dieselbe Deputation hat den Antrag des Handwerkervereins um Einführung regelmäßiger Wochenmärkte dahin befürwortet, daß diesem Antrage, sofern es die localen Verhältnisse gestatten, versuchsweise entsprochen werden könne, hält aber den weiteren Antrag, den Hausirhandel mit Erzeugnissen der Landwirtschaft und des Obst- und Gartenbaues zu beschränken, mit den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung und dem Interesse der Consumenten unvereinbar.

Der Stadtrath faßt zu dieser Begutachtung beifällige Entschlüsse und sollen, die Zustimmung der Stadtverordneten vorausgesetzt, am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche Wochenmärkte abgehalten und zugleich auch Controle der Lebensmittel eingeführt werden.

4) In Berücksichtigung der localen Verhältnisse sieht man davon ab, der verehelichten Stenmüller den Wiederaufbau des abgebrannten Wohngebäudes auf der alten Stelle zu verweigern, weil nach dem Gutachten des Herrn Brandversicherungsinspectors als Sachverständiger die Straße an dieser Stelle durch Verlegung des Gebäudes kaum verbreitert werden könne, beauftragt aber den Bauauschuß, durch Anlage eines Schnittgerinnes das vom Hüblerwege herabfließende Regenwasser über die Straße nach dem Bade zu leiten.

5) Man erledigt einige Abgabensachenangelegenheiten.

6) Von den Beschlüssen des Stadtverordnetencollegiums in seiner Sitzung am 13. August 1883 nimmt man Kenntniß. Dieselben gelangen nunmehr zur Ausführung.

Mit der provisorischen Verwaltung der Schulgeldeinnehmerstelle beauftragt man gegen eine noch festzustellende Vergütung den ersten Copisten Raubach.

### Sitzung vom 23. August 1883.

1) Der Wittve des verstorbenen Schulgeldeinnehmers Löcher gewährt man in Berücksichtigung der langjährigen und aufopfernden Thätigkeit des Verstorbenen im Dienste der Stadt und nach Analogie des Staatsdienergesetzes eine jährliche Wittwenpension von 240 Mark.

Das Stadtverordnetencollegium wird um Mitentscheidung ersucht.

2) Der zufolge Beschluß beider städtischen Collegien von Herrn Brandversicherungsinspecteur für den vorderen Neuhofstadttheil ausgearbeitete Bebauungsplan, nach welchem im Anschluß an die Breitstraße rechtsseitig eine geschlossene Häuserreihe bis zum deutschen Hause, linksseitig jedoch bis zur Brücke ein Häuserquartier nebst Seitenstraße projectirt ist, sodas die zwischen der Breite und dem deutschen Hause stehenden Häuser künftig in die neue Baulinie einzurücken sind, findet vollständige Anerkennung.

Man genehmigt daher diesen Bebauungsplan und beschließt, den Herrn Brandversicherungsinspecteur gleichzeitig zu ersuchen, als Ergänzung zu demselben nunmehr den früheren Beschlüssen gemäß einen weiteren Bebauungsplan von der Rehme zum Anschluß an den oberen Stadttheil aufzustellen.

Die Angelegenheit gelangt nunmehr an die Stadtverordneten zur Mitentscheidung.

3) Man nimmt Kenntniß von dem zur Unterhaltung der Fortbildungsschule vom Königl. Kultusministerium gewährten Beitrag.

4) Der Schulausschuß hat auf Ansuchen des Handwerkervereins und nachdem sich infolge erlassener Bekanntmachung und ergangener Anregung seitens obgenannten Vereins eine genügende Anzahl Schüler gemeldet hat, beschlossen, vom 1. September a. c. ab den Zeichenunterricht in der Fortbildungsschule und zwar Sonnabends von 1—3 Uhr gegen ein jährliches Entgelt von 2 Mark einzuführen.

Der Stadtrath billigt diesen Beschluß, tritt demselben allenthalben bei und ersucht das Stadtverordnetencollegium um Mitentscheidung.

5) Die pfandfreie Abschreibung einer Parzelle eines mit einer Sparcassenhypothek belasteten Grundstückscomplexes wird bewilligt.

6) Man nimmt Kenntniß von der dem Localvereine zu Zwickau auf dessen Petition um Weiterführung der Rechtshilfe über Aue seitens der königlichen Generaldirection der sächsischen Staatsbahnen gegebener Antwort, nach welcher von nächsten Jahre ab ein Nachtzug und überhaupt bessere Verbindungen eingeführt werden sollen, vorausgesetzt, daß die zu diesem Zwecke in das Budget einzusetzenden Mittel genehmigt werden.

7) Die Schullastrechnung für 1882 giebt man zur Prüfung an Herrn Amtgerichtsbekanntens Hauptbold ab.

8) Man erledigt einige Nachschätzungen zu den städtischen Abgaben, gewährt einer Wittve mit vier Kindern die vom Armenpfleger vorgeschlagene Unterstützung von 8 Mark monatlich, lehnt ein Gesuch um Erlaß der wegen unterlassener Wohnungsvermeldung auferlegten Strafe ab und faßt zu einigen Abgabenerlassgesuchen Entschlüsse.

9) Das Gesuch des Rathskellerpächters Herrn Balthasar um Abschluß der Hausflur vom Hofeingange durch einen Glasverschlag wird zur Begutachtung und Veranschlagung an den Bauauschuß abgegeben.

10) Der Antrag des Bauauschusses, den städtischen Theil der Bahnhofstraße wenn thunlich noch in diesem Jahre zu beschottern, wird, da die Frist, bis zu welcher die Herstellung der Straße zu erfolgen hat, abgelaufen ist, zum Beschluß erhoben.

Man bewilligt daher die vom Herrn Amtstrassenmeister Jahm veranschlagten Kosten von 1000 Mark in der Voraussetzung, daß es dem Bauauschuße unbeschadet der Qualität der Materialien gelingen werde, Ersparungen zu erzielen, aus den Stadtlasten-Behänden und ersucht die Stadtverordneten um Mitentscheidung.

11) Einem weiteren Antrage des Bauauschusses, der verehel. Stenmüller einen Theil der Nachbarparzelle zu erkaufen, damit ihr Wohnhaus, um die Straße verbreitern zu können, mehr seitwärts und zurück gestellt werden könne, lehnt der Stadtrath aus den bereits in der vorigen Sitzung angegebenen Gründen ab.

Um aber den Fahrverkehr an derjenigen Stelle, wo der Hüblerweg in die Neuhofstraße mündet zu erleichtern, ersucht der Stadtrath den Bauauschuß, sich gütlich darüber zu

äußern, ob es sich nicht empfehle, die vordere freie Spitze des Stenmüller'schen Grundstücks gegen einen entsprechenden, von der Stadt anzulassenden Theil der benachbarten Wiese einzutauschen und als freien Platz zu verwenden.

12) Contractgemäß bewilligt man Herrn Ott die erste Hälfte der Bau Summe für die Forststrafenschleuse.

Die übrigen in den beiden Sitzungen gefaßten Beschlüsse eignen sich nicht zur Veröffentlichung.

### Der verhängnißvolle Tornister.

Eine lustige Sedan-Geschichte von L. Wriehner

Nachdruck verboten.

Das war nämlich am 1. September 1870, also am Vorabend jenes Tages, da die grande Nation durch jenen ewig denkwürdigen Sieg bei Sedan befehrt wurde, daß eine andere große Nation nicht nur mit ihr fertig zu werden, sondern sie auch ganz gehörig „unter zu kriegen“ im Stande sei. Die große, gewaltige Heeresmacht der deutschen Truppen war bereits unweit von Sedan zusammengezogen, ein Jeder merkte, daß etwas „in der Luft liege“, und daß man mit ziemlicher Gewißheit einer neuen Schlacht entgegen sehe. Auch in Corignan, einem mehrere Stunden von Sedan entfernten Orte, war der Befehl ausgegeben worden, sich in jeder Minute bereit zu halten, und die Wenigsten hatten, voll froher Erwartung der kommenden Dinge, sich zur Ruhe niedergelegt.

An der Hinterfront eines Hauses, im schützenden Dunkel der Nacht, standen zwei Gestalten, die sich fest umschlungen hielten. Es war wirklich kein Wunder, daß der hübsche Gefreite, Heinrich Wirsing aus Berlin, das Herz der schönen Französin Mamsell Louison im Sturm erobert hatte; denn so tapfer und unerschrocken auch die deutschen Soldaten gegen die Franzosen vorgingen, so leicht wurden sie, die tapferen Sieger, wieder von den Französinen besiegt, zumal, wenn dieselben jung und hübsch waren.

„Oh mon cher Henri!“

„Oh, ma chère Louison!“

In diesem gefühlvollen Tempo mit den nöthigen Variationen bewegte sich das Gespräch, durchsetzt von den obligaten Schwüren der Liebe und Treue, die in buntem Gemisch eines entschlichen Französisch und eines noch entschlicheren Deutsch den Lippen der Weiden entströmten. Die schöne Französin raubte die deutsche Sprache mit mehr gutem Willen als Erfolg, und der Gefreite Heinrich Wirsing konnte nun einmal nicht das „verdamnte Raderfranzösisch“ erlernen, obsonen er sonst, wie alle Berliner, gehörig „helle“ war. Schließlich kam es ja auch nicht so sehr auf die Sprache an, wenn sich nur die Herzen genügend verstanden. Und daß dies der Fall war, konnte Jeder erkennen, der in derlei Dingen ein wenig Bescheid weiß. „Quand la paix — mariage“, das hatten die beiden Liebenden bereits längst mit einander verabredet, und es handelte sich, um diesen Wunsch zu erfüllen, nur noch darum, daß der hoffnungsvolle Krieger nicht todtgeschossen würde und daß nach dem Frieden alle weiteren Formalitäten in gehöriger Ordnung vor sich gingen.

Ein Tornister ist, zumal er im Felde meistens ziemlich vollgepackt, bei Liebesstudien eine unangenehme Last; der Gefreite Wirsing hatte sich deshalb alsbald dieser Unbequemlichkeit entledigt und den Tornister fein säuberlich auf eine Tonne gelegt, die ehemals einen köstlichen Wein beherbergt hatte und nun vor dem Hause lag. Die Liebenden waren eben im Begriffe, sich zum 101. Male ihre grenzenlose Liebe zu betheuern, als plötzlich ein schmetterndes Trompetensignal erscholl, in das sich dröhnende Trommelwirbel mischten: Alarm.

Noch rasch einen herzhaften Auf, ein „à revoir Henri“, „auf Wiedersehen, Louison“, und schon war die schlanke Gestalt in der Dunkelheit verschwunden und der stramme Soldat wurde an seine Pflicht erinnert. Schnell rückte er seine Uniform zurecht, setzte den Helm grade und griff nach seinem Tornister. Seine Hand tastete in's Leere — der Tornister war verschwunden. Hastig durchstörte er das Terrain, in fliegender Eile suchte er jedes Plätzchen in der Nähe ab, um den Vermissten zu finden, vergebens! er war und blieb verschwunden. Er wußte doch ganz genau, daß er ihn auf die Weintonne gelegt, es war Niemand in seine Nähe gekommen, die Geliebte konnte doch unmöglich den königlich preussischen Tornister mitgenommen haben — und doch, er war spurlos verschwunden. Schon aber war es höchste Zeit, nach dem Sammelplatz zu eilen; denn dort mußte er erscheinen, ob mit oder ohne Tornister. Im Lauffschritt stürzte er davon. „Hoffentlich geht es nicht gleich vorwärts und ich finde ihn morgen wieder, wenn es Tag geworden“ dachte der unglückliche Gefreite. Auf dem Sammelplatze war bereits Alles in vollster Thätigkeit, die „Hurrah's“ der Mannschaften, die Geschäftigkeit Aller belehrte rasch genug den Ankommenen, daß etwas Besonderes los sein müsse.

„Hurrah, es geht gegen den Feind! Nur rasch, rasch, wir müssen noch die Nacht durch marschiren! Ist Alles beisammen? Jungens, daß Ihr Euch tapfer haltet!“

So schallte es durcheinander und von allen Gesichtern war die Freude abzusehen, daß es nun endlich gegen den Feind gehe. Unserm Gefreiten Heinrich Wirsing aus Berlin aber wirbelte der Kopf wie ein Mühlrad; er sollte ohne seinen Tornister weiter ziehen, das ging ja nie und nimmermehr. Schon



**Gasthof zum „Deutschen Haus“ in Schönheide.**

Zur Feier des Sedanfestes

Sonntag, den 2. Septbr. a. c., Abends von 8 Uhr ab:

**Gesangskonzert des Vereins „Niederfranz“**  
Nach dem Concert Ball.

**PROGRAMM.**

- |  |   |
|--|---|
| <p><b>I. Theil:</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1) Das deutsche Lied, von Kalliwoda.</li> <li>2) „O schöne Zeit, o sel'ge Zeit,“ von Göge.</li> <li>3) Mutterliebe, Tenorsolo von Heynke.</li> <li>4) Abend-Chor aus „Nachtlager von Granada,“ für gemischten Chor, von Kreuzer.</li> </ol> <p><b>II. Theil:</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>5) a. Festrede.</li> <li>b. Hurrah, Germania! v. Furger.</li> <li>6) „Ach, wie herrlich ist der Morgen!“ Terzett aus „Schweizerfamilie“ von Weigl.</li> </ol> | <ol style="list-style-type: none"> <li>7) a. Jwa Sternplan, Volkslied aus Kärnten von Kremsler.</li> <li>b. „Mein Herz ist im Hochland,“ von Silcher.</li> <li>8) Tanzregeln, humor. Walzer von Krähmer.</li> </ol> <p><b>III. Theil:</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>9) Serenade, Sologefang für Tenor und Bass mit Chorbegl. von Appel.</li> <li>10) „Ich weiß im Thal ein Röslein blühen,“ Soloquartett von Abt.</li> <li>11) Souvenir de Bal, Concertpolka für Trompete und Klavier von Pflug.</li> <li>12) In Lieb und Lust, humor. Duodlibet von Schreiner.</li> </ol> |
|--|---|

**Turner = Feuerwehr.**

Zur festlichen Begehung des Sedantags wird die Feind. Turner-Feuerwehr sich an dem von dem hiesigen Militärverein auszuführenden Acte der **Befrängung des Kriegerdenkmals** in hiesiger Stadt, bei welchem auch andere Vereine vertreten sein werden, theilnehmen und sich dem darauf stattfindenden **Umzuge durch die Stadt** anschließen. Die Mitglieder der Feuerwehr werden mit dem Bemerkten, daß Ort und Zeit des Sammelns noch durch Circular bekannt gemacht werden, zu zahlreicher Theilnehmung hiermit eingeladen.  
Eibenstock, den 31. August 1883.

**Das Commando.**  
In Stellvert.: Adolph Weiß.

**Einladung.**

Die Kameraden des Militär-Vereins werden hiermit eingeladen, sich am Tage der **Sedanfeier** bei der **Kirchenparade** und nach Beendigung des Gottesdienstes am **Zuge nach dem Kriegerdenkmal** und beim **Umzuge durch die Stadt** recht zahlreich zu theilnehmen und zu diesem Zwecke im Vereinslocal punkt 1/2 9 Uhr Vorm. sich einzufinden.  
Eibenstock, den 30. August 1883.

**Der Militärverein.**  
Heinrich Schlegel, Vorstand.

**Gasthof Blauenthal.**

Auf Wunsch vieler Schießfreunde werde ich am nächsten Sonntag und Montag, von Nachmittags 3 Uhr an ein

**Vogelschießen mit Büchsen**

abhalten, wobei am Sonntag **Tanzmusik** und am Montag **Concert und Ball** abgehalten werden soll. Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt sein und lade ich zu zahlreichem Besuche hiermit freundlichst ein.  
Hochachtungsvoll

**Anton Ullmann.**

**Damenvogelschießen in Hundshübel.**

Nächsten Sonntag, d. 2. Septbr., findet bei mir das diesjährige **Damenvogelschießen** statt. Es werden die geehrten Damen von Hundshübel und Umgegend hiermit ergebenst eingeladen.

Hochachtungsvoll  
**Ernst Falk,**  
Gastwirth.

**Tambouriren wird gelernt**

an ein- und mehrfadigen Maschinen, à Person 5 Mark, in der Eibenstocker Näh- und Tambourirmaschinen-Handlung von **Johannes Haas,** Mechaniker.

**DANK.**

Für die vielfachen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse meiner lieben Frau fühle ich mich verpflichtet, hierdurch meinen innigsten Dank auszusprechen. Dank zunächst den hochgeehrten Frauen, welche die seel. Entschlafene während ihrer langwierigen Krankheit so reichlich unterstützten; Dank den Geschwistern meiner seligen Frau für die veranstaltete Trauermusik; Dank den Freunden und Bekannten, sowie meinen Mitarbeitern für den gespendeten Blumenschmuck etc.; Dank meinen lieben Kameraden des Militärvereins für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte; Dank Hrn. Doctor Rosenthal für die ärztlichen Bemühungen, sowie ganz besonders Dank Herrn Diaconus Watsch für die erhebenden Trostesworte am Grabe. Der Herr wolle Ihnen Allen ein reiches Vergeltes sein und Sie vor ähnlichen Schicksalsschlägen gnädigst behüten.  
Eibenstock, am Begräbnistage.  
Der trauernde Gatte  
**August Hutschenreuter.**

Das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte echte **Ringelhardt-Glöckner'sche Wund-, Zug- und Heilpflaster\*)**

mit dem Stempel: M. Ringelhardt und der gefeigl. deponirten **Schutzmarke:** auf den Schachteln ist ärztl. geprüft und wird empfohlen gegen **Knochenfraktur, Krebschäden, Karunkel, Drüsen, Flechten, Salzkruß, Frost- u. Brandwunden, Entzündungen, Gähneraugen,** überhaupt alle **äußerlichen Schäden, Wagnerschmerzen, Gicht und Reizen** etc.

\*) Zu beziehen à Schachtel 25 Pf. (mit Gebrauchsanweisung) aus der **Fischer'schen Apotheke** in Eibenstock, aus den **Apotheken** in Schönheide, Schwarzenberg, Johanngeorgenst., Auerbach, Klingenthal, Adorf, Markneukirchen, Elster, Elsterberg, Grünhain, Hartenstein, Wildenfels, Zwönitz, Kösnitz etc. Atteste liegen daselbst aus.  
NB. Obige Schutzmarke schützt vor dem nachgeahmten Pflaster.

Zur Theilnahme an dem Begräbnisse unseres theueren Freundes und Kriegskameraden, des Kaufmanns

**Albert Meischner**

werden die Krieger von 1870/71 des Militärvereins Eibenstock hiermit eingeladen. Sammeln: Heute Nachmittags 1/3 Uhr im Vereinslocal. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen!

**Maschinenstickerverein.**

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr: **Hauptversammlung.**

**Tagesordnung:**  
Einzahlung der monatlichen Steuern. Aufnahme neuer Mitglieder.

**W. Brandt.**

**Stammtisch zum Kreuz.**

Montag Abend: **Versammlung.**



**Bernhardiner**

feinster

**Alpenkräuter-Magenbitter**

von **Wallrad Ottmar Bernhard,**

igl. baier. Hofdestillateur in **Windau i. Bodensee, Zürich und Brezgenz**

ist, nach Aussage berühmter Aerzte und Universitätsprofessoren das beste Stomachicum, das sich zur Förderung und Erhaltung des Appetites, normaler Verdauung, regelmäßigen Stuhlganges und gesunder Blutbildung vorzüglich bewährt. — Er regelt die Funktionen des Magens unglaublich rasch, schafft Wohlbehagen, gesundes blühendes Aussehen und wirkt **der tägliche Genuß** stärkend und belebend auf den ganzen Organismus.  
Echt zu haben in Flaschen zu M. 2.10 und M. 4 in Eibenstock bei Herrn C. W. Friedrich, Handlung; **Johanngeorgenstadt:** Emil Egerland, Droguist; **Schwarzenberg:** R. Rahlensberger, Handlung; **Aue:** Chr. Voigt, Handlung; **Schneeberg:** C. A. Lange, Droguist; **Kirchberg:** Richard Zimmermann; **Kennfeld i. B.:** Franz Friedrich, Conditor; **Schönheide:** Richard Lenk, Handlung; **Elfeld:** F. A. Morgner, Handlung; **Auerbach:** Franz Otto, Droguist; **Falkenstein:** J. Oberreit, Apotheker.

**Jede Einfuhr fremder Nähmaschinen ist in Deutschland überflüssig.**

Im Jahre 1882 wurden nach einer vom unterzeichneten Verein „Concordia“ aufgestellten Statistik 524,000 Nähmaschinen im Inland fabricirt und fanden dieselben in allen Culturländern der Erde Absatz, ausgenommen Nordamerika, welches durch Sperrzölle jede Einfuhr unmöglich macht.

Deutsche Nähmaschinen verdanken ihre große Beliebtheit auf dem Weltmarkt mannigfachen Vorzügen. Vor allen sind zu nennen: Gewissenhafte Insirung, bedeutende Vermehrung der Hilfsapparate, elegante Ausstaltung und eine Reihe wesentlicher Verbesserungen, wie 132 Patente darthun, welche seit 1879 der deutschen Nähmaschinenindustrie allein vom Reichspatentamt erteilt wurden.

Wir appelliren heute am Sedantag an den gesunden Sinn des deutschen Publikums, welches nicht fremde Fabrikate kaufen wird, die in Deutschland selbst besser und billiger erzeugt werden.

Jede Handlung mit deutschen Nähmaschinen ist in der Lage, eine vorzüglichere Maschine liefern zu können, wie die sogenannten amerikanischen Verkaufsstellen mit ihrer Massenwaare, und empfehlen wir bei Beginn der Herbstsaison besonders diejenigen Nähmaschinenniederlagen, deren Inhaber sich als „Concordia“-Mitglieder ausweisen. Dieselben haben sich verpflichtet, nur von deutschen Fabrikanten ihre Nähmaschinen zu beziehen. Die Elite der Händlerschaft gehört dem Verein an und gewähren dieselben nach jeder Richtung hin die sicherste Garantie für Ankauf einer leistungsfähigen, dauerhaften, gut und elegant ausgestatteten Nähmaschine.

**Die „Concordia“**

Vereinigung deutscher Nähmaschinenfabrikanten und Händler.

**Ein Logis**

(Stube mit Kammer) ist an eine kinderlose Familie vom 1. Octbr. an zu vermieten bei **G. A. Bischoffberger.**

Ein freundliches, gut möblirtes

**Garçon-Logis**

mit Schlafstube ist sofort zu vermieten bei **G. A. Bischoffberger.**

Druck und Verlag von C. Hannebohn in Eibenstock.

**Turn-Verein.**

Zur Vorfeier des Sedanfestes, heute: **Bereinsabend.** Besprechung wegen Theilnahme an dem morgen stattfindenden Umzuge durch die Stadt.  
**Der Vorstand.**

**Schützenhaus.**

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet  
**G. Becher.**

**Feldschlößchen.**

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet  
**E. Eberwein.**

**Deutsches Haus.**

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet  
**G. Heidenfelder.**

**Schönheiderhammer.**

Zur Sedanfeier, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet  
**G. Hendel.**

Hierzu eine Beilage

# Beilage zu Nr. 103 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 1. September 1883.

## Ein großes Herz.

Novelle von J. Krüger.

(Fortsetzung.)

„Und Sie, Herr Marquis, dulden, daß dieser Mann in meiner Gegenwart solche Sprache führt?“ sagte der Herzog, sich seinem künftigen Schwiegervater zuwendend.

Der Marquis befand sich augenscheinlich in nicht geringer Verlegenheit.

Der junge Mann hatte ihm in seinem Prozesse wichtige Dienste geleistet, zudem fühlte er auch ein persönliches Wohlwollen für ihn. Wie hätte er denselben hart anlassen und ihm seine kühne Rede scharf verweisen sollen? Andererseits aber hatte er auf das künftige verwandtschaftliche Verhältnis zwischen ihm und dem Herzoge Rücksicht zu nehmen. Indem er darüber nachdachte, welche Worte er wählen könne, um dem Advokaten einen freundschaftlichen, mild klingenden Verweis wegen seiner allzufreien Ansichten zu geben, hatte der besonnene Chevalier schon das geeignete Mittel gefunden, die Fortsetzung des Streits zu verhindern.

Hektor's Hand ergreifend, sagte er:

„Um Gotteswillen, jetzt nichts mehr von Politik. Sie stiftet oft zwischen den besten Freunden Hader an und sollte niemals anderswo auf's Tapet gebracht werden, als da, wo jeder seine Meinung mit Erfolg verfechten kann. Und das kann doch nur in der Kammer geschehen. Sprechen wir von Privatangelegenheiten, junger Freund. Ihre Mutter war lange krank, doch befindet sie sich jetzt, wie Sie kürzlich uns mittheilten, auf dem Wege zur Genesung.“

„Gott sei Dank, dem ist so,“ versetzte Hektor. „Sie kann schon wieder das Haus verlassen und sich in unserm kleinen Garten ergehen. Der Arzt hofft, sie in wenigen Tagen ganz hergestellt zu sehen.“

„Um so besser,“ sagte der Chevalier. „Dann wird mein Wunsch erfüllt werden, die Bekanntschaft dieser Dame zu machen, welche der Welt einen so wackeren Sohn geschenkt hat. Wann glauben Sie, daß ich Madame Bonnard meine Aufwartung machen kann?“

Hektor sah verlegen vor sich hin.

„Verzeihen Sie, Herr Chevalier,“ versetzte er, „wenn ich gezwungen bin, Ihren uns ehrenden Besuch abzulehnen.“

Chevalier von Cavois sah ihn verwundert an.

„Und was zwingt Sie dazu, Herr Advokat?“

„Die trübe Stimmung meiner Mutter. Eine tiefe Melancholie hat sich seit Jahren ihres Gemüths bemächtigt. Außer den Armen des Ortes kommt Niemand zu ihr und auch diesen gestattet sie nur, ihr dann zu nahen, wenn sie sich im Garten befindet.“

„Also eine Art Menschenfeindin.“

„Das gewiß nicht, Herr Chevalier. Die Mutter trägt ein warmfühlendes Herz für die ganze Menschheit in der Brust, aber sie scheidet die einzelnen Glieder derselben.“

„Wie geht das zu?“ fragte der Chevalier.

„Ihre Vergangenheit ist eine sehr düstere,“ erwiderte Hektor. „Was sie einst in den Tagen der Revolution erduldet — der Verlust meines Vaters, der wie so viele andere Anhänger des unglücklichen Ludwig des Sechszehnten ein Opfer der Guillotine wurde, das Alles zusammengenommen, hat ihren Geist in eine melancholische Stimmung versetzt, die selbst die zärtliche Liebe ihres Sohnes nicht zu verbannen vermochte. Ich bitte Sie also, Herr Chevalier, von dem Vorhaben, meiner Mutter Ihren Besuch zu schenken, abzustehen, wiewohl ich die Ehre, die Sie uns erzeigen wollen, zu schätzen weiß.“

Hierauf trat der Advokat auf den Tisch zu, an dem der Marquis saß.

„Wann beliebt es Ihnen, Herr Marquis?“ fragte er, „mit mir die Alten durchzusehen, die ich Ihnen gebracht habe? Es wären noch manche Punkte darin näher zu erörtern. Auch haben Sie mir vielleicht noch einige Bemerkungen bezüglich der Vertbeidigungsschrift zu machen.“

„Ich denke,“ versetzte der alte Herr, „wir begeben uns heute Abend an dies Geschäft. Ich will die Alten zuvor noch allein durchgehen. Ich lade Sie ein, heute Nacht unser Gast zu sein, wenn nicht irgend eine dringliche Nothwendigkeit Ihre Gegenwart zu Hause erfordert.“

Hektor, dem plötzlich der Gedanke kam, er würde vielleicht Gelegenheit finden, seine geliebte Hortense auf einige Minuten zu sehen und zu sprechen, verbeugte sich.

„Ich nehme die gütige Einladung an, Herr Marquis. Ich will jetzt nicht weiter stören. Sie erlauben mir wohl einen Spaziergang in Ihrem Park. Ich habe in den letzten Tagen anhaltend am Schreibtische gesessen. Die Waldluft würde mir wohlthun.“

„Ganz nach Belieben, Herr Bonnard. Sobald

die Sterne aufgehen, erwarte ich Sie auf meinem Zimmer.“

„Ich werde mich pünktlich einstellen, Herr Marquis.“ Hektor stand im Begriff, das Zimmer zu verlassen, als der Chevalier von Cavois rasch aufstand und ihm zurief:

„Wenn Sie meine Gesellschaft nicht verschmähen, möchte ich Sie begleiten. Ich plaudere gern mit Personen von Geist und Gemüth, wenn sie auch dem Bürgerstande angehören.“

Hektor, dem die Schätzung, die dieser Herr seinem Charakter erwies, wohlthat, wies dessen Begleitung nicht zurück und Beide verließen das Zimmer.

Aus dem Schlosse führte eine Hinterpfurte sie direkt in den Park, der mit hohen mächtigen Eichen und Buchen besetzt, Schatten gegen die glühenden Strahlen bot, welche die Sonne an diesem Tag ausgoß.

Raum zwanzig Schritte vom Schlosse wandte Hektor sich um.

Auf der hinteren Seite des alterthümlichen Gebäudes lagen die Zimmer, die Hortense bewohnte. Vielleicht stand sie am Fenster, und er konnte ihr, ohne daß es dem Chevalier auffiel, einen Gruß zukünden.

Seine Hoffnung wurde nicht getäuscht.

Eine junge Dame in hellfarbiger Toilette betrat eben den Balkon oben, der nach dem Parke hinausging. Er erkannte Hortense und sie ihn.

Hektor hatte den Chevalier ein paar Schritte vorausgehen lassen.

Schnell warf er mit der Hand einen Gruß hinauf.

Derselbe wurde von dem jungen Mädchen erwidert.

Sie legte die Rechte auf's Herz. Diese Bewegung sollte andeuten: Ich bleibe standhaft und treu, was da auch kommen möge.

Dann blickte sie seitwärts, denn sie sah, daß Hektor's Begleiter sich umdrehte und dem Anscheine nach die Frage an ihn richtete, weshalb er ihm von der Seite gewichen sei.

Laßen wir den Advokaten und den Chevalier ihre Gefinnungen und Meinungen, die im Ganzen mit einander harmonirten, über die damals herrschenden Zustände Frankreichs auf ihrem Spaziergange austauschen und begeben wir uns in das Zimmer zurück, wo der Marquis und der Herzog von Vivonnes weilten.

Raum befanden sich diese Herren allein einander gegenüber, als Armand nicht ohne Festigkeit seinem künftigen Schwiegervater vorwarf, daß er gegen die freien Reden des jungen Advokaten eine ihn, den Herzog, in Erstaunen setzende Nachsicht bewiesen habe.

„Wäre ich hier nicht als Gast anwesend,“ sagte er, „ich würde diesem Herrn die Thüre gewiesen und ihm verboten haben, jemals wieder seinen Fuß über diese Schwelle zu setzen.“

Der Marquis zuckte die Achseln.

„Der junge Mann,“ sagte er, „mag in seinem Grolle gegen die Regierung und die gegenwärtigen Mitglieder der Kammer zu weit gehen. Aber in der Hauptsache, daß Vieles im Staate einer Aenderung bedarf, wenn wir nicht einer unheilvollen Zukunft entgegengehen wollen, kann ich ihm doch nicht Unrecht geben. Zudem verlangt es mein Vortheil, daß ich ihn schonen und auch der Ihrige, Herr Herzog.“

Armand blickte erstaunt.

„Wie so der meinige, Herr Marquis? Haben Sie die Güte, mir das näher zu erklären.“

„Sehr gern, Herr Herzog,“ versetzte der alte Herr lächelnd. „Gewinne ich durch den Beistand des geschickten Advokaten meinen Prozeß, so wird Hortense Ihnen eine Mitgift zubringen, die sich um eine Million vermehrt hat. Und daß ich meine Gegner in diesem Prozesse bestegen werde, daran zweifle ich keinen Augenblick mehr, seit ich einen Blick in die vor mir liegende Schrift gethan habe.“

Die dunklen Brauen des stolzen Cavaliers zogen sich zusammen.

Indem er finster vor sich hinblickte, sagte er:

„Sie sprechen von der Mitgift des Fräuleins, Herr Marquis, als wenn die Ehe zwischen ihr und mir schon in den nächsten Tagen geschlossen werden sollte.“

„Nun, wenn auch nicht so schnell, doch gewiß in einigen Monaten,“ versetzte der Marquis. „Ich wünsche erst das Meiste abzuwarten, damit ich dem Ehrentage meiner geliebten Tochter in Ruhe beiwohnen kann. So lange werden Sie Ihre liebende Ungebild wohl bezähmen müssen, lieber Armand. Ungeachtet Sie diese Frift, um meinem Töchterchen die Schüchternheit abzugewöhnen, welche sie noch immer abhält, die Gefühle der Zuneigung, die sie für den glänzenden Freier hegt, auch in Worten zu verkörpern.“

„Und wenn wir uns nun Beide täuschten, Herr Marquis,“ rief Armand. „Wenn die schöne Hortense meine Gefühle nicht theilte?“

„Wie kommen Sie zu dieser Frage, Herr Herzog?“ entgegnete der Greis. „Hat mein Kind Ihnen Beweise gegeben, daß die Verbindung mit Ihnen ihr Widerwillen einflößt.“

„Nicht mit Worten, Herr Marquis. Aber ihr Benehmen gegen mich ist so kalt. Kein wohlwollendes Lächeln spiegelt sich in Ihrem Antlitze, wenn ich in meiner Unterhaltung mit ihr die verbindlichsten Worte an sie richte.“

„Jungfräuliche Schüchternheit, junger Freund, nichts Anderes. Das Herz des guten Kindes ist ja noch frei. Wie sollte ein Mann von Ihren Vorzügen ihr nicht wünschenswerth sein? Ich bin überzeugt, daß sie insgeheim nicht weniger für Sie schwärmt, als —“

„Aber ich möchte Gewißheit haben, Herr Marquis, ob es Schüchternheit, Koketterie oder ein anderer Grund ist, der sie meiner Gegenwart ausweichen läßt. Liebe ich Hortense auch noch so glühend, ich werde ihr doch nicht eher ein Geständniß machen, als bis ich weiß, daß mir ihr Herz gehört. Die Schmach einer Zurückweisung würde mich rasend machen.“

Der alte Herr überlegte einige Augenblicke, dann versetzte er:

„Die Gewißheit soll Ihnen noch heute werden, mein junger Freund. Sie werden dann sehen, daß ich Recht gehabt habe. Lassen Sie mich jetzt allein. Ich werde sogleich mit Hortense reden. Dem Vater wird sie beichten. Nehren sie nach einer Stunde wieder in dies Zimmer zurück. Dann heße ich segnend meine Hände über ein glückliches Paar zu breiten.“

„Gut, es sei, Herr Marquis. Aber keine Ueberredung, keinen Zwang. Mein Stolz verträgt es nicht, die Hand des Fräuleins ohne ihr Herz anzunehmen. Also nach einer Stunde?“

„Ja, Herr Herzog.“

Armand entfernte sich und begab sich auf die Zimmer, die der Marquis dem vornehmen Gaste eingeräumt hatte.

Herr von Lafac klingelte.

Ein Diener in reich gallonirter Livree erschien.

„Geh' zu meiner Tochter, Bertrand,“ sagte der Greis. „Ich habe in einer wichtigen Angelegenheit mit ihr zu reden. Sage ihr, daß sie keinen Augenblick zögern solle.“

„Sehr wohl, Herr Marquis.“

Bertrand verließ das Zimmer, suchte seine junge Herrin auf und theilte ihr den Wunsch des Vaters, dessen eigene Worte gebrauchend, mit.

Hortense fuhr zusammen. Die Ahnung kam ihr, daß ihr Vater sie wegen der ihr verhassten Heirath mit Armand von Vivonnes sprechen und zur Entscheidung drängen wolle. Aber sie bekämpfte die sie ergreifende Aengstlichkeit.

„Hektor ist ja hier,“ sagte sie zu sich selbst. „Ich habe ihn gesehen, den Gruß seiner zärtlichen Liebe empfangen. Ich werde an ihn denken und dem Vater ehrfurchtsvoll, aber fest erwidern, daß eine Verbindung mit dem Herzog das Unglück meines Lebens ist und ich ihm niemals meine Hand reichen würde.“

Mit diesem Vorsatze, der sich bei ihr, während sie den Korridor durchschritt, immer mehr befestigte, begab sie sich nach dem Zimmer ihres Vaters.

Schon als Hortense in die Thür trat, bemerkte sie den ungewöhnlichen Ernst in den Mienen des alten Herrn.

Ein leises Zittern ergriff sie. Doch versuchte sie mit festen Schritten näher zu treten.

„Sie haben mir befohlen, mein Vater, sogleich zu erscheinen, sagte sie. „Ich eilte hierher mit der Erwartung, mit einem Lächeln, wie sonst, von Ihnen empfangen zu werden. Aber, wie ich sehe, habe ich mich getäuscht.“

Der Marquis deutete auf einen Stuhl.

„Setze Dich mir gegenüber, Hortense.“

Das Mädchen gehorchte, das Auge nicht von seinem Antlitze abwendend.

Ihr Vater nahm auf dem Divan Platz.

„Ich bin mit Dir unzufrieden, mein Kind,“ begann er. „Du weißt, wie zärtlich ich Dich liebe. Deshalb solltest Du meine Wünsche berücksichtigen. Der Herzog von Vivonnes hat sich bei mir über Dich beklagt.“

„Dazu gab ich ihm keinen Anlaß, mein Vater,“ erwiderte die junge Dame.

„Du verhehlst mir die Wahrheit, Hortense. Du zeigst Dich kalt, abstoßend gegen seine Hudigungen. Er kann unmöglich glauben, dies Benehmen sei der wahre Ausdruck Deiner Gefühle gegen ihn. Er beschuldigt Dich der Koketterie.“

Das Antlitze des jungen Mädchens erröthete vor Unwillen.

„Ich weise diese Beschuldigung zurück, mein

sich am  
ing des  
nzuge  
decke im

rein.  
nd.

ag und

ien

rt und  
bestens

ann.

el.

amen-  
bel und

lk,

weise  
hme  
nisse  
mich  
inn-  
Dank  
uen,  
ähr-  
heit  
Dank  
igen  
uer-  
und  
Mit-  
Blu-  
lie-  
ver-  
gen.  
rn.  
rt-  
anz  
us-  
olle  
ster  
jick-

age.

ter.

n.

heute:  
wegen  
inden-

und.

us.

hr an

her.

n.

hr an

un.

s.

hr an

ter.

r.

hr an

del.

e

SLUB

Wir führen Wissen.

Vater. Sie haben mich in der Stille des Klosters erziehen lassen. Dort lernt man solche schöne Künste nicht. Der Herzog muß mich nicht nach den vornehmen Damen am Hofe des Königs beurtheilen."

Der Marquis schüttelte den Kopf.  
"Wenn es demnach keine Koletterie ist, Hortense, was treibt Dich sonst dazu, Armand, den ich Dir zum Gatten bestimmt habe und dem Du ohne Zweifel längst im Stillen Dein Herz geschenkt hast, Deine Neigung zu verheimlichen?"

Hortense blickte den Marquis ruhig an.  
"Ich habe Nichts zu verheimlichen, mein Vater. Ich liebe diesen Herrn nicht."

Der feste Ton, mit dem sie diese Worte sprach, setzte Herrn von Lusac in Erstaunen.

"Ich kann das nicht glauben," rief er ärgerlich.  
"Und doch ist es so, mein Vater," versetzte Hortense.

"Dieser schöne, liebenswürdige Cavalier sollte nicht Dein Herz gewonnen haben?"

"Er hat es nicht, und wird es nie, das schwöre ich Ihnen."

"Thörichtes Mädchen, Deine Gründe?"  
"Ich habe keinen andern Grund, mein Vater, als daß ich gegen den Herzog einen instinktiven Widerwillen fühle."

"Du bist eine Närrin und bildest Dir Dinge ein, die nur in Deiner Phantasie existiren. Genug, Deine Verbindung mit Armand ist fest beschlossen. Ich gab ihm mein Wort und kann nicht zurücktreten."

"So wird es der Herr Herzog," versetzte das Mädchen rasch, indem sie sich von ihrem Sitze erhob. Bestigt er den Charakter eines wahren Edelmannes, dann wird er meine Hand nicht erzwingen wollen, und daß ich Nichts für ihn fühle, werde ich ihm offen in's Antlitz sagen, wenn er mich, was er bis jetzt noch nicht klar ausgesprochen, zur Gattin begehrt."

Der Marquis war indessen auch aufgestanden.

Seine Tochter war bis zu dieser Stunde ein gehorames, zärtliches Kind gewesen, und nun auf einmal diese Veränderung ihres ganzen Wesens. Wie hätte der alte Mann, der keine Ahnung von ihrer Liebe zu Hector Bonnard hatte, ihre Widersegligkeit für etwas Anderes als eine bloße Caprice halten können?

Er schritt ein paar Mal hastig im Zimmer auf und nieder.

Sein Blut wallte heftig. Er mußte erst wieder Ruhe zu gewinnen suchen, ehe er seiner Tochter seinen, wie er sich im Augenblicke des Zornes selbst einredete, unwiderstehlichen Entschluß kund thun konnte.

Hortense hatte den Vater beobachtet.

Der Kampf ist schwer, dachte sie. Aber ich hoffe ihn zu stehen. In dieser Minute fühle ich erst recht, wie stark die Liebe macht.

Plötzlich blieb der Marquis vor ihr stehen.

"Ich lasse Dir die Wahl," sagte er. "Entweder Du reichst dem Herzog von Vivonnes Deine Hand, oder Du wirst in der einsamen Zelle des Klosters Deinen Eigensinn zu bereuen haben."

Die Augen der jungen Dame füllten sich mit Thränen.

"Sie sind sehr hart, Vater," versetzte sie. "Sie drohen, Ihr junges, blühendes Kind lebendig in's Grab versenken zu lassen, denn ein solches ist das Kloster, weil sie den ungeliebten Mann ausschlägt. So spricht Ihr Mund. Doch Ihr Herz fühlt anders. Die zornig Sie mich auch in diesem Augenblicke ansehen, dieser Zorn wird sich legen, wenn ich nicht mehr an Ihrer Seite weile, Ihnen nicht mehr den Morgenluft bringe und gute Nacht zulächle, nur wenige Tage werden vergehen, so lassen Sie mich zurückholen, denn ohne mich würde Ihr Dasein doch nur ein leeres und freudenloses sein. Ja, ja, Sie fühlen das auch. Ich weine nicht mehr allein. Auch in Ihrem Auge blüht eine Thräne. Sie verstoßen mich nicht. Wir bleiben zusammen, bis ich mir selbst einen Gatten wähle, den ich zu lieben vermag, wie meine theure selige Mutter Sie geliebt hat."

Sie stürzte auf den Marquis zu, umschlang ihn mit beiden Armen, drückte ihren Kopf fest an seine Brust und blickte innig zu ihm auf.

Der alte Herr wußte selbst nicht, wie er dazu kam, die Umarmung seiner Tochter zu erwidern. Aber fast eben so fest, wie sie ihn, hielt er sie umschlungen.

"Böses Kind," murmelte er, "böses Kind, das seinem zärtlichen Vater solchen Kummer macht."

"Dafür werde ich Sie in Zukunft desto glücklicher machen, theurer Vater," rief Hortense. "Aber keinen Herzog von Vivonnes und kein Kloster."

Sie drückte noch einen Kuß auf seine Wange und verschwand dann aus dem Zimmer.

Der Marquis blieb nun eine Zeitlang allein. Traurige Gedanken erfüllten die Seele des alten Herrn. Das Bild seiner in noch jugendlichem Alter entschlafenen Gattin, die ihn, obgleich dreißig Jahre älter als sie, doch zärtlich geliebt hatte, trat im Geiste vor ihn hin.

Die letzten Worte, die sie stehend an ihn gerichtet, waren die Bitte gewesen, das mutterlose Kind mit derselben Innigkeit zu umfassen, wie Diejenige, die

es unter Schmerzen geboren und mit unendlicher Liebe über die Kleine gewacht; sie zu schützen vor jeder rauhen Berührung, die im Leben an sie herantraten könnte und den Pfad ihrer Zukunft mit den Blumen der Freude zu bestreuen.

Dann hatte sie den Gatten und Hortense gesegnet, und war in das Reich des ewigen Friedens hinübergegangen.

Dieses letzten Wunsches aber hätte es kaum bedurft. Der Marquis hatte das Kind schon bei Lebzeiten seiner Gattin vergöttert, wie hätte er nach ihrem Tode es weniger thun sollen, da es sein einziger Trost auf Erden geblieben war?

Und nun, nachdem Hortense zur blühenden Jungfrau emporgewachsen und ihre verstorbene Mutter in Gestalt und Wesen bis zur größten Ähnlichkeit wiederpiegelte, wollte er sie von seinem Herzen losreißen und in ein Kloster sperren, weil sie dem ungeliebten Manne als Gattin zu folgen sich geweigert hatte.

"Nein, nein, ich kann ihre Widersegligkeit nicht so hart bestrafen," murmelte er. "Der qualvolle Gedanke, daß mein einziges Kind sein Leben hinter dunklen Mauern verweinte, würde mich so unglücklich machen, daß ich mir jeden Tag den Tod herbeiwünschte. Der Herzog von Vivonnes will ja auch selbst von keinem Zwang wissen. Ich will ihm mittheilen, was Hortense mir erklärt. Das soll schon in den nächsten Tagen geschehen. Dann wird er abreisen und der alte Friede wieder unter meinem Dache weilen."

Als die Dämmerung der Nacht gewichen war und auf dem silbernen Armleuchter große Wachskerzen im Zimmer des Marquis brannten, stellte sich Hector bei ihm ein.

Die Akten des Prozesses wurden vorgenommen. Der junge Advokat las dieselben Herrn von Lusac laut vor, und letzterer zeigte durch ein wohlgefälliges Kopfnicken an, daß er mit der Arbeit seines Rechtsanwalts vollkommen zufrieden sei.

Nach Beendigung der Lektüre reichte der Marquis Hector die Hand.

"Der Zufall hat mich in Ihnen einen wahren Schatz finden lassen," sagte er. "Rechnen Sie aber auch für den tüchtigen Beistand, den Sie in dieser wichtigen Sache gewähren, auf meine unbegrenzte Dankbarkeit. Ich besitze einflußreiche Freunde in der Nähe des Königs. Ich gebe Ihnen Empfehlungsschreiben an dieselben mit, die Ihnen in Zukunft von großem Nutzen sein werden. O, ich hoffe es noch zu erleben, Sie in der Kammer als Minister präsidiren zu sehen. Ein Mann von Ihren Talenten, von Ihrer Thatkraft, kann, wenn ihm die Ausdauer nicht fehlt, zu den höchsten Stellen im Staate gelangen."

Hector ergriff die Hand seines Gönners und drückte sie an die Lippen.

"Ja, Herr Marquis," versetzte er, an Hortense denkend, "ich strebe einem hohen Ziele nach, und wenn Sie mir Ihr Wohlwollen bewahren, hoffe ich, es früher oder später zu erreichen."

Gleich darauf trat ein Diener mit der Meldung ein, die Abendtafel sei angerichtet.

"Folgen Sie mir, Herr Bonnard," sagte der Marquis. "Bei Tische plaudern wir noch ein Weiteres über meinen Prozeß zusammen."

Beide begaben sich in den Speisesaal des Schlosses, wo servirt war.

Sie trafen dort den Herzog von Vivonnes und den Chevalier von Cavois.

Wenige Minuten später erschien auch Hortense. Sie war blaß, und man konnte es ihren Augen ansehen, daß sie geweint hatte.

Die kleine Gesellschaft setzte sich zu Tische.

Hortense mußte, wie bei den früheren Mahlzeiten, an der Seite des Herzogs Platz nehmen. Hector Bonnard ward die Ehre, neben Herrn von Lusac zu sitzen und der Chevalier nahm dessen andere Seite ein.

Armand schien verdrießlich und blieb schweigsam. Ebenso Hortense, da sie von dem ihr verhassten Freier nicht angederedet wurde. Desto mehr aber wendete sie ihre Aufmerksamkeit dem Gespräche zu, das ihr Vater mit ihrem Geliebten führte. Sie sah die freundlichen Blicke, die derselbe auf Hector richtete, sie hörte, daß er ihn, obgleich der Herzog zugegen, mehr als einmal mit Lobprüchen wegen seiner Bertheidigungsschrift überhäufte. Sie sagte das als eine glückliche Vorbedeutung für die Zukunft zusammen — daß der Vater Ernst mit dem Kloster machen würde, glaubte sie nicht — und neue Hoffnung erblühte in ihrem jungen Herzen. Ihre blaffen Wangen begannen sich zu röthen, ihre Augen bligten, wie in den Tagen, wo noch kein Kummer ihre Seele getrübt hatte. Das unvorsichtige Mädchen ahnte nicht, daß sie von dem Herzoge, wiewohl er beständig auf seinen Teller zu blicken schien, insgeheim beobachtet wurde.

Es durchzuckte die Seele des stolzen Cavaliers wie ein Blitz der Gedanke: Sie verschmäht Dich, weil sie einen Andern liebt und dieser Andere ist der plebejische Advokat, der mir diesen Morgen so led zu trogen wagte.

Er erhob sich rasch vom Stuhle.

"Ich muß um Verzeihung bitten," sagte er mit

einem Tone, der vor Aufregung zitterte, "daß ich vor dem Dessert die Tafel verlasse. Ein heftiger Kopfschmerz, der schon heute Morgen seinen Anfang nahm, zwingt mich, Ruhe auf meinem Zimmer zu suchen."

Die Blässe, die in seinen Zügen herrschte, ließ Herrn von Lusac glauben, daß dies Uebel kein vorüberliches sei. Er wünschte Armand eine ruhige Nacht und sprach die Hoffnung aus, ihn am nächsten Morgen, von der Migräne befreit, wiederzusehen.

Nach einer Viertelstunde endigte das Souper.

Hector verabschiedete sich von seinen beiden Gönnern, verbeugte sich respektvoll vor der Geliebten und begab sich auf das ihm angewiesene Zimmer.

Als die Schloßuhr die erste Stunde veränderte, waren alle Bewohner des Schlosses, mit Ausnahme des Herzogs von Vivonnes, zur Ruhe gegangen.

Dieser schritt in seinem Wohngemache bis lange nach Mitternacht heftig auf und nieder.

Es stürmte gar gewaltig in der Brust des stolzen Mannes. Wieder und wieder stieß er die Worte heraus:

"Nein, nein, ich täusche mich nicht! Sie liebt den elenden Durschen, den ich nicht werth halte, die Stelle meines letzten Dieners zu bekleiden. Und ich habe mich weggeworfen und um ihre Gunst gebettelt, wie noch bei keiner Dame, selbst nicht am Hofe. Hölle und Teufel! der Verrath soll ihr und ihrem Liebhaber nicht ungestraft hingehen. Habe ich nur erst klare Beweise — und ich werde sie mir zu verschaffen wissen, dann schleudere ich ihr meine ganze Verachtung in's Antlitz, und den Herrn Advokaten züchtige ich wie einen Hund, der meine Schwelle zu besudeln wagte."

Erst gegen Morgen warf der Herzog sich auf's Lager, doch ob er die Augen auch schloß, die Wuth, die sein Herz verzehrte, hielt den Schlaf von ihm fern.

Die Sonne hatte sich kaum erhoben, als er schon völlig angekleidet war. Er setzte sich an den in seinem Zimmer befindlichen Schreibtisch und warf ein paar Zeilen auf's Papier, die seinem Vater seine baldige Rückkehr nach Paris verkündigen sollten.

Gegen acht Uhr klingelte er seinem Kammerdiener Jean und befahl ihm, die Chokolade zu bringen.

Dieser vollzog den Befehl seines Herrn und wollte sich dann wieder entfernen.

"Halt," sagte der Herzog. "Weibe, Jean, ich habe mit Dir zu reden."

Der Diener blieb stehen und wartete gebüdt auf das, was sein Herr ihm mittheilen wollte.

"Kennst Du das Kammermädchen des Fräulein von Lusac?" fragte Armand.

Jean verbeugte sich mit verschmitztem Lächeln.

"Ja, gnädiger Herr, sehr genau, ich habe mir sogar mit Ihre Gnaden Erlaubniß die Freiheit genommen, ihr ein wenig den Hof zu machen, und darf mir schmeicheln, daß die hübsche Antoinette mich nicht ungern sieht."

"Um so besser, Schlingel," sagte der Herzog. "Da kannst Du mir einen guten Dienst leisten."

"Und der wäre, Herr Herzog?"

"Du versprichst dem Mädchen, sie zu heirathen und nach Paris mit zu nehmen, sagst ihr, daß ich Euch eine brillante Aussteuer geben würde, wenn sie sich dazu entschließt, mir alle jene Briefe zu verschaffen, die das Fräulein in den letzten Monaten empfangen hat. Hier sind fünf und zwanzig Louisd'or, das Handgeld meines Versprechens. Für Nachschlüssel, das Pult des Fräuleins zu öffnen, wirst Du schon Sorge tragen. Bedenke Jean, daß ich Dir bis jetzt immer ein gnädiger Herr war und auch für Deine Zukunft sorgen werde. Stirbt mein alter Intendant in Paris, erhältst Du seine Stelle, darauf mein herzogliches Wort."

Der Diener rieb sich vergnügt die Hände.

"Ich frage nicht, was der Herr Herzog mit den Briefen des Fräuleins von Lusac beginnen wollen," versetzte er. "Das ist Etwas, was mich nicht kümmert, aber ich schaffe sie, oder der gnädige Herr sollen mich einen Dummkopf schelten. Ich kann Antoinette um den Finger wickeln. Uebrigens wird es sie auch anspornen, künftig Frau Intendantin zu heißen. Auf der Stelle suche ich die allerliebste Kleine auf, die bis zum Sterben in mich verliebt ist."

Jean küßte seinem Herrn die Hand und begab sich dann schnell hinweg. Das Kammermädchen des Fräuleins war schon im Vorzimmer ihrer jungen Herrin beschäftigt. Er traf sie allein. Eine kurze Unterredung, von Liebesworten begleitet, nebst den von dem Herzoge empfangenen Goldstücken, die er Antoinetten in die Hand drückte, veranlaßte sie, sie sich sehnte, unter die Haube zu kommen, den Wünschen ihres Liebhabers nachzugeben. Sie versprach, wenn Jean ihr Schlüssel zu dem Schreibtische besorgen wolle, die darin enthaltenen Briefe und Papiere dem Herzoge auf eine kurze Zeit zu überliefern. Das konnte aber nur vor der Mittagshauptzeit geschehen, wo Hortense wie gewöhnlich einen Spaziergang im Park antrat, der die Dauer einer Stunde nur selten überschritt.

(Fortsetzung folgt.)